

Luzern/Schweiz und Tirol 2013

Thomas stand am Fenster und blickte hinaus auf das winterliche Luzern. Es war Donnerstag, ein klarer Tag im Januar. Das stille Licht erster Sonnenstrahlen brachte den Frost auf den gegenüberliegenden Hausdächern zum Glitzern. Auch auf den Windschutzscheiben der Autos schimmerte noch der feine Hauch der Nacht. Schnee war keiner gefallen. In den letzten Jahren hatte Luzern kaum mehr Winter gesehen, wie man sie aus alten Tagen kannte. Wenn überhaupt, fiel nur ein zarter Schleier, wenige Zentimeter hoch, bevor auch der wieder verschwand.

Thomas ließ den Blick über die Straße gleiten, als er plötzlich einen Mann auf der gegenüberliegenden Straßenseite bemerkte. Er stand einfach da, reglos, die Hände tief in den Manteltaschen, als hätte er alle Zeit der Welt. Er fokussierte offenbar das Haus, in dem Thomas wohnte.

Für einen Moment glaubte Thomas, sich zu täuschen. Doch der Mann bewegte sich nicht. Er stand dort, als würde er warten oder etwas beobachten. Er war groß gewachsen und von kräftiger Statur. Ein dunkler Schnauzbart zierte sein Gesicht, das von schwarzen Haaren umrahmt wurde. Er trug eine schwarze Hose, eine karierte Anzugjacke und einen dunklen, geöffneten Wintermantel.

Thomas schenkte dem Fremden keine weitere Beachtung. Auf dem Friedhof wartete das Grab seiner Eltern, und er wollte ihnen eine Kerze anzünden, bevor er die Einkäufe für

den Abend erledigte. Er schloss die Tür seines Zimmers leise hinter sich. Seit zwei Monaten lebte er nun in der Wohngemeinschaft – vier Menschen unter einem Dach, jeder von ihnen hatte ein eigenes, geräumiges Zimmer. Gemeinsam teilten sie sich eine große, helle Küche, die mit ihrem langen Holztisch und dem Duft nach Kaffee und Gebäck an eine Familienküche erinnerte. Ein geräumiges Bad und ein separates WC rundeten die Wohnung ab, die fast zu schön war, um nur ein Übergang zu sein.

Nach einer kurzen Fahrt mit dem Auto erreichte Thomas den Friedhof. Kein Laut war zu hören, nur das leise Knirschen des Kieses unter seinen Schritten. Beim Grab der Eltern angekommen, entzündete er die mitgebrachte Kerze, stellte sie in die Grablaterne und verharrte einige Zeit im Stillen. Der Wind wehte kalt über die Grabreihen, die Flamme zitterte, doch geschützt durch die Grablaterne erlosch sie nicht.

Plötzlich durchfuhr ihn ein Gefühl wie ein leichter elektrischer Schlag, prickelnd und unangenehm, als würde jemand ihn beobachten. Etwas stimmte nicht.

Langsam hob er den Kopf und erspähte aus dem Augenwinkel am Ende der Reihe eine Gestalt. Ein Mann ging mit gemessenem Schritt zwischen den Gräbern entlang, lautlos wie ein Schatten. Sein Umriss wirkte vertraut. Zu vertraut. Er sah aus wie der Mann vorhin vor dem Haus. Was machte der hier? Und warum war er ihm gefolgt?

Der Mann kam näher. Jeder seiner Schritte schien die Stille schwerer zu machen. Für einen quälend langen Moment begegneten sich ihre Blicke. Kein Wort, kein Gruß, nur dieser

starre, eindringliche Blick, der sich wie ein Skalpell in Thomas' Gedanken schnitt und seinen Herzschlag beschleunigte. Dann ging der Fremde vorüber und verschwand schließlich hinter einigen Bäumen, als wäre er nie dort gewesen. Ein eisiger Schauer kroch Thomas über den Rücken, seine Nackenhaare stellten sich wie auf einen unhörbaren Befehl auf. Er schüttelte das Gefühl ab, atmete tief durch und wandte sich ab. Doch das beklemmende Gefühl blieb. Es war wie ein Schatten, der sich weigerte zu verschwinden.

Er fuhr mit dem Wagen zurück in die Stadt. Doch selbst auf der Fahrt wurde er das Gefühl nicht los, dass er nicht allein war.

Er parkte im Parkhaus beim Bahnhof, stieg aus und ließ im Freien den Blick über das winterliche Wasser schweifen. Die Kälte biss in seine Wangen, aber der Spaziergang tat gut. Bei der *Chappelbrugg*, wie die Einheimischen die Kapellbrücke nannten, blieb er kurz stehen und blickte hinüber zum majestätisch thronenden Hotel Château Gütsch, das über die Stadt wachte wie ein Märchenschloss. Seine Augen schweiften weiter über das träge dahinfließende Wasser, und er beschloss, sich im Kaffeehaus ein Stück Torte zu gönnen.

Das Café war gut besucht. Stimmengewirr, das Klirren von Tassen, der Duft nach Schokolade und frischem Gebäck erfüllten den Raum. Thomas ließ den Blick schweifen, bis er einen kleinen Tisch am Fenster entdeckte, etwas abseits und ruhig gelegen. Er setzte sich, legte Mantel und Schal beiseite und bestellte ein Stück Schokoladentorte und eine heiße Schokolade.

Wenig später brachte die Kellnerin beides mit freundlichem Lächeln. Thomas nahm den ersten Bissen und schloss genüsslich die Augen. Die Süße und die Wärme ließen ihn sich entspannen. Für einen Moment war der Schrecken vom Friedhof vergessen, und alles war gut.

Kurz darauf bezahlte er, nickte der Kellnerin noch einmal zu und begab sich zur Toilette. Gerade trocknete er sich die Hände, als die Tür aufschwang und ein älterer Mann eintrat. Thomas' Puls stockte. Wie erstarrt hielt er inne, das Papierhandtuch noch in der Hand. Ihre Blicke trafen sich. *Das war er wieder. Ganz sicher. Derselbe Mann. Aber warum?*

»Grüezi«, brachte Thomas mit brüchiger Stimme hervor.

Der Fremde sagte nichts. Sein Blick war fest, ernst, leer und doch durchdringend. Ohne ein Wort ging er an ihm vorbei in Richtung der Kabinen. Ein Schauer kroch Thomas den Rücken hinab. Er spürte, wie ihm die Hitze ins Gesicht stieg. Seine Hände zitterten, während er sich abwendete und hastig den Raum verließ, denn der Mann war ihm suspekt. Ein mulmiges Gefühl breitete sich in seiner Bauchgegend aus, das Herz hämmerte in seiner Brust. Er starrte zurück auf die geschlossene Tür. *Was will dieser Kerl von mir?*

Thomas ging eilig zur Garderobe, ohne sich noch einmal umzusehen, griff nach seiner Jacke, verließ das Café und ging hinaus in die kalte Luft. Den geplanten Einkauf hatte er längst vergessen. Er wollte nur noch nach Hause.

Im Parkhaus angekommen, wartete er ungeduldig auf den Lift. Das metallische Klingeln kündigte dessen Ankunft an. Doch noch bevor er den Fahrstuhl betreten konnte, zuckte er

jäh zurück. Vor ihm stand der Mann. Der gleiche Mantel. Das karierte Sakko. Der unbewegte Blick, diesmal auf den Boden gerichtet. Wie war das möglich? Thomas' Atem stockte. Doch er wollte trotzdem in den Fahrstuhl. Denn es gab schließlich keinen Grund wegzulaufen und das Treppenhaus zu nehmen. Zaghaft betrat er den Lift. Die Türen schlossen sich. Ein leises Summen erfüllte den Raum. Er spürte, wie sein Herz wild gegen die Rippen schlug. Er fragte sich: *Warum ist der Fremde schon wieder hier? Folgt er mir? Aber warum? Oder ist das nur Zufall?*

Die Sekunden dehnten sich, es dauerte eine Ewigkeit, bis die Leuchtziffern der einzelnen Etagen vorrückten. Endlich ertönte das Signal, die Türen öffneten sich. Thomas trat zitternd hinaus, die stickige Luft des Parkdecks schlug ihm entgegen. Es war hell erleuchtet, kein Schatten war zu sehen, der sich irgendwo verbarg. Doch dann hörte er Schritte hinter sich, gleichmäßig und nah. Er blieb stehen. Die Schritte verstummten auch. Er setzte sich wieder in Bewegung, das Geräusch der Schuhe klackte erneut über den Boden – langsam und bedächtig.

Er folgt mir. Thomas' Herz pochte bis in die Schläfen. Er ging schneller, doch die Schritte blieben hinter ihm. Er wagte nicht, sich umzudrehen. Erst als er fast bei seinem Auto war, sah er, wie der Fremde an ihm vorbeiging und abbog. Das war seine Chance. Thomas riss die Tür auf, sprang ins Auto und drehte den Schlüssel um. Der Motor sprang sofort an. Die Reifen quietschten, als er anfuhr. Mit einem kräftigen Ruck setzte er den Wagen zurück und jagte hinaus aus dem Parkhaus.

»Nur schnell nach Hause! Nur weg von hier!«, murmelte er.